

FRAUENSELBSTHILFE NACH KREBS

An Brustkrebs erkrankte Frauen haben sich in einem Selbsthilfeverein zusammengeschlossen. Ihr Ziel ist es, anderen Betroffenen den schweren Weg zurück ins Leben zu erleichtern.

DANIELLE BIEDEBACH

Es ist eine ausgesprochen fröhliche Frauenrunde, die sich an einem sonnigen Abend in einem Dornbirner Gasthaus zusammengefunden hat. Gelöste und familiäre Stimmung dominiert. Und das trotz eines ernsten Hintergrundes: Jede der sechs Damen unterschiedlichen Alters ist von Brustkrebs betroffen. Und alle sechs gehören zum Vorstand des Vereins Frauenselbsthilfe nach Krebs.

Anfang der 80er-Jahre wurde der Verein in Vorarlberg gegründet und ist nach wie vor hierzulande der einzige seiner Art. Mittlerweile existieren sechs Begleitgruppen im Land. „Damals, zu Gründungszeiten, war Brustkrebs ein absolutes Tabu-Thema. Selbst Angehörige und Familienmitglieder haben nicht öffentlich über diese Erkrankung gesprochen“, erklärt Ilse Spiegel. Die heute 67-jährige Lustenauerin war 27, als sie mit der Diagnose konfrontiert wurde. Damals sind die betroffenen Frauen mit ihrem Schicksal völlig alleine gelassen worden, keine Spur von psychologischer Unterstützung.

Aufklärungsarbeit

Die Anfangszeit des Vereins war geprägt von Aufklärungsarbeit und dem Zerstören von Ta-

Tabus brechen und Mut machen



Das Führungsteam der Frauenselbsthilfe: (v.l.) Irmgard Mattweber, Naomi Jacob, Gertraud Burgstaller, Monika Jäger, Ilse Spiegel und Anita Hosp.

KLAUS HARTINGER (3)

bus. Das gehört bis heute zu den Aufgaben der engagierten Frauen. „Traurigerweise passiert es noch immer, dass Schuldgefühle in Patientinnen geweckt werden. Sätze wie ‚Es wird schon einen Grund haben, warum die Krankheit gerade bei dir ausbricht‘ sind schnell gesagt und hinterlassen tiefe Spuren in der Seele. Das ist erschütternd, aber immer noch die Realität“, berichtet Gertraud Burgstaller, die Obfrau des Vereins. Die 63-Jährige aus Alberschwende lebt

seit 17 Jahren mit der Diagnose.

Austausch verbindet

Die Frauenrunde weiß aus eigenem Erfahren, dass sich der Großteil der Patientinnen austauschen möchte, wissen möchte: Wie kann es weitergehen? Und darin liegt auch der Schwerpunkt und die Kernkompetenz des Vereins. „Meist kommen die Frauen nach ihrer Behandlung zu uns. Das liegt daran, dass der physische Heilungsprozess Vorrang hat und sehr viel Zeit in

Anspruch nimmt. Danach fallen viele Betroffene in das berühmte tiefe Loch. Angst, Verzweiflung und Leere beherrschen bei vielen die Gedankenwelt“, spricht Irmgard Mattweber aus Erfahrung. Die 64-Jährige war 49, als der Brustkrebs ausbrach.

An diesem Punkt sollen die Verzweifelten aufgefangen werden. Die Vereinsmitglieder geben die Hoffnung, Zuversicht und teilen ihre Erfahrungen. „Ratschläge sind immer auch Schläge. Durch unsere persönliche Betrof-

„Erfahrungen, Lebensmut, Angst und Hoffnung miteinander teilen.“

Das Motto des Vereins.



Die Rosa Schleife (Pink Ribbon) ist das internationale Symbol der Solidarität zu Frauen, die an Brustkrebs erkrankt sind.



Obfrau des ehrenamtlich tätigen Vereins: Gertraud Burgstaller.

fenheit können wir aber ganz anders auf eine Patientin zugehen. Wir schaffen durch unsere Kompetenz ein Vertrauensverhältnis“, ist Monika Jäger überzeugt. Die 52-jährige Dornbirnerin lebt seit acht Jahren mit der Diagnose.

Ob man irgendwann als geheilt gilt? Das sei eine schwierige und heikle Frage. Eher fühle man sich gesund – geheilt sei ein zu großes Wort, meinen die Frauen.

Statistisch gesehen gilt eine Patientin nach fünf Jahren als geheilt. „Das heißt konkret, die Wahrscheinlichkeit, erneut zu erkranken, ist gleich hoch,

wie bei einer Ersterkrankung einer gesunden Frau“, erklärt Naomi Jacob. Die 42-Jährige Mutter von zwei Kindern aus Nüziders bekam die Diagnose kurz vor ihrem 41. Geburtstag. Anita Hosp fügt jedoch hinzu: „Ich habe 2014 die Fünf-Jahres-Hürde geschafft. Das war ein wichtiger Augenblick für mich, den ich auch gefeiert habe“, sagt die Jüngste in der Runde zuversichtlich. Mit 30 Jahren erkrankte die junge Frau aus Schwarzach.

Die Mitglieder der Selbsthilfegruppe sind also unterschiedlichsten Alters, das Thema Brustkrebs kann jede

Frau, gleich ob jung oder älter, treffen. Jedes neue Mitglied hat dadurch auch die Möglichkeit, sich an eine Frau gleichen Alters zu wenden. Denn mit jeder Lebensphase seien bestimmte Ängste und Sorgen verknüpft, die im Vordergrund stünden: Wie wird sich mein Körper verändern? Wie sage ich es meinem Partner? Oder meinen Kindern? Aber auch: Wie finde ich zurück ins Berufsleben?

Auf der anderen Seite gebe es auch Themen, die alle Frauen, unabhängig ihres Alters betreffen. Immer wieder stellt sich die unausweichliche Frage nach dem Tod. Beschäftigt haben sich damit wohl alle Frauen in dieser Runde. Die Antworten aber sind durchweg optimistisch und voller Lebensmut. „Die Krankheit kann einem auch die Angst nehmen. Dadurch, dass ich mich mit dem Tod beschäftigt habe, gehe ich heute leichter durch das Leben. Auch eine Erfahrung, die man oft nur in der Selbsthilfegruppe macht“, ist Monika Jäger überzeugt. Die prägende Krankheit führte bei allen Frauen zu besonderen Erkenntnissen. Sie haben gelernt, was wirklich wichtig ist im Leben. Welche Menschen sich nicht abgewandt und sie durch die schwerste aller Zeiten begleitet haben.

Prognosen

„Brustkrebs muss heute kein Todesurteil mehr sein. Die Medizin hat ungeheure Fortschritte gemacht“, erklärt Gertraud Burgstaller. Das kann auch Naomi Jacob bestätigen: „Wir können dankbar sein, dass wir heute in einer Zeit leben, wo es Möglichkeiten wie eine Chemotherapie gibt. Das ist einfach reine Wissenschaft, die funktioniert.“

Nach Angaben von Prof. Dr. Gebhard Mathis, dem Präsidenten der österreichischen Krebshilfe Vorarlberg, haben von 220 im vergangenen Jahr an Brustkrebs erkrankten Frauen 170 überlebt. Welche Ursachen solch bösartige Tumore im Brustbereich hervorrufen, von denen inzwischen nicht mehr nur Frauen, sondern auch Männer betroffen

sind, lasse sich bisher nicht eindeutig feststellen. „Meist kommen bei einer Erkrankung viele Faktoren zusammen. Das lässt sich nicht pauschalisieren. Auch eine genetische Vererbung muss nicht generell der Fall sein,“ erklären Irmgard Mattweber und Gertraud Burgstaller. Sie betonen, dass eine regelmäßige Vorsorgeuntersuchung für jede Frau unbedingt Pflicht ist.

Die Frauenselbsthilfe nach Krebs hat bis heute wertvolle Arbeit geleistet. Der Verein ist vernetzt mit Ärzten, Psychologen, sozialen Einrichtungen im In- und Ausland und der Vorarlberger Krebshilfe. Aktuell wurde eine Petition an die Sozialpartner aufgesetzt, die Unterstützung für einen schrittweisen Wiedereintritt von Betroffenen ins Berufsleben fordert.

Die verantwortlichen Frauen des Vereins jedenfalls stehen fest im Leben. Und sind stets bereit, anderen zu helfen. „Eine Krankheit ist auch immer eine Chance. Eine Chance, etwas zu ändern, das man schon lange hat ändern sollen oder wollen. Sich einfach mit Gedanken befassen, die man sonst weit weg geschoben hat. Und es begegnen dir Menschen, die plötzlich ganz nah sind und mit denen man ganz intensive Gefühle teilt. Das bekommt man nicht immer, wenn man gesund ist“, sagt Monika Jäger, lächelt den anderen Frauen der Runde zu.

■ Ihr Verein soll im Rahmen der Serie vorgestellt werden? Dann schicken Sie eine E-Mail an dunja.gachowetz@neue.at.

FRAUENSELBSTHILFE NACH KREBS

Internet:

www.frauenselbsthilfe.at
brustkrebs@frauenselbsthilfe.at

Telefon:

0664-303 48 03

Kontakt:

Gertraud Burgstaller
Spendenkonto:
Konto Nr. 10491748015
BLZ 58000
Hypo Landesbank VlbG